

Sonja Hilzinger

Grete Ring

Kunstgelehrte
und Kunsthändlerin

Eine Biografie



Reimer



Meinen Eltern

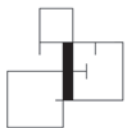
Sonja Hilzinger

Grete Ring – Kunstgelehrte und
Kunsthändlerin

Eine Biografie

Reimer

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Tavolozza Foundation



TAVOLOZZA
FOUNDATION

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Layout und Satz: Dietrich Reimer Verlag GmbH

Umschlaggestaltung: Alexander Burgold · Berlin

Coverabbildung: Foto Arnold Büning, www.wilhelm-buening.de

Abbildung hinterer Buchumschlag: Zeichnung Katerina Wilczynski, Kunstbibliothek Staatliche Museen zu Berlin

Schrift: Palatino, Frutiger

Papier: 90 g/m² Werkdruck 1,5 vol.

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH · Bad Langensalza

© 2025 by Dietrich Reimer Verlag · Berlin

Dietrich Reimer Verlag GmbH

Berliner Straße 53

10713 Berlin

info@reimer-verlag.de

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01712-7 (Print)

ISBN 978-3-496-03102-4 (E-PDF)

Vorwort

Im Sommer 2016 entstand aus einem Zufallsfund die Idee zu diesem Buch. Damals las ich über das Sommerhaus, das Grete Ring, eine Kunsthistorikerin und Kunsthändlerin aus jüdischer Familie, sich in den späten Zwanzigerjahren in Sacrow bei Potsdam bauen ließ – und mit diesem von der Bauhaus-Architektur inspirierten klar und einfach gehaltenen Flachdachhaus zog die Moderne in den kleinen Ort an der Havel ein. Der Beitrag war illustriert mit einem Foto, das Grete Ring zusammen mit ihrem Pudel vor den zum Garten hin geöffneten Fenstertüren ihres Sommerhauses zeigte. Zu der Zeit wusste ich noch nicht, dass dieses Refugium, nahe bei einem von Wald umschlossenen See gelegen, ein Ort gewesen war, an dem Ring in den späten Zwanziger- und den Dreißigerjahren glückliche Zeiten verbracht hatte, ehe das NS-Regime sie aus ihrer Geburtsstadt Berlin vertrieb. Aus der britischen Emigration kämpfte sie darum, ihr Sacrower Domizil nicht zu verlieren. Das ist ihr zwar gelungen, aber sie hat ihr „Paradies“ nie wiedergesehen.

Grete Rings Sommerhaus wurde so zum Ausgangspunkt meiner Recherchen, die ich aus persönlichen Gründen mehrmals unterbrechen musste. Die Arbeit an dem Buch hat mich seitdem auch durch schwierige Zeiten hindurch begleitet. Zugleich erwiesen sich gerade die Herausforderungen bei den Recherchen sowie die Tatsache, dass ich auf verschiedene Arbeitsfelder meiner Forschungen und Veröffentlichungen seit Jahrzehnten zurückgreifen konnte, als eine starke Motivation für die weitere Spurensuche. Besonders hilfreich und unterstützend waren Netzwerke wie die Frauen-Exil-Forschung und von der westdeutschen Frauenbewegung der Achtziger- und Neunzigerjahre inspirierte Forschungen von Kolleginnen, die vielfach aus der Überlieferung ausgegrenzte, „vergessene“ Lebensgeschichten und Leistungen von Frauen rekonstruierten und damit wieder sichtbar machten – wie beispielsweise die Beiträge von Barbara Paul (1994, 1997) über die ersten Kunsthistorikerinnen und die Arbeiten über emigrierte Kunsthistorikerinnen von Karen Michels (1999, 2005) und Gabriele Hofner-Kulenkamp (1993, 1994). Bei der 10. Tagung „Frauen im Exil“, die im Herbst 2000 auf der Moritzburg in Halle stattfand – ein halbes Jahrhundert nach Grete Rings Tod –, gab Rahel Feilchenfeldt in ihrem Vortrag erstmals einen Überblick über Grete Rings Leben und ihre Tätigkeit als Kunsthändlerin auf der Basis der im Feilchenfeldt'schen Familienarchiv befindlichen Unterlagen. Marianne Breslauer-Feilchenfeldt, die als Kunsthändlerin das Erbe nicht nur ihres bereits 1953 verstorbenen Mannes Walter Feilchenfeldt, Grete Rings Geschäftspartner, angetreten hatte, sondern auch wie diese eine der wenigen erfolgreichen Frauen im Kunsthandel wurde, hat mit ihren Erinnerungen (1996, 2009) weitere Facetten zur Lebensgeschichte der zwanzig Jahre Älteren hinzugefügt. Veröffentlichungen von Rahel Feilchenfeldt (2006, 2011, 2016) sowie von Christina Feilchenfeldt (2012, 2015) zur Geschichte des Kunstsalons Cassirer und dessen Umfeld beleuchteten unter anderem auch die Rolle Grete Rings. Mit der Ausstellung und dem Katalog „Grete Ring – Kunsthändlerin der Moderne“ im Herbst 2023 in der Liebermann-Villa am Wannsee in Berlin gelang – wiederum auf der Grundlage des Feilchenfeldt'schen Familienarchivs – eine besonders eindrucksvolle Würdigung dieser außergewöhnlichen Frau.

In Archiven und Bibliotheken im In- und Ausland begegnete mir immer wieder eine von Interesse, Mitdenken und Hilfsbereitschaft geprägte Haltung der Mitarbeiter:innen vor Ort, für

die ich besonders dankbar bin. Zwar stieß ich häufig auf Leerstellen, die ich nicht füllen konnte, manche Materialien, von denen ich mir weiteren Aufschluss versprach, waren mir leider nicht zugänglich, und nicht wenige Recherchen endeten ergebnislos. Dennoch gelang es über die Jahre, das anfangs fragmentarische Bild Grete Rings, die sich selbst als „Hexe“ und ihr Sommerhaus in Sacrow als „Hexenhaus“ sah, nach und nach zu erweitern und zu präzisieren, vor allem auch durch den Einbezug wesentlicher zeitgeschichtlicher Kontexte. Dass dennoch Leerstellen geblieben sind, ist nicht zuletzt der durch die systematische Vernachlässigung und das „Vergessen“ weiblicher Geschichte und Lebensläufe geprägten Überlieferungslage und den Zeitumständen, vor allem den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, geschuldet. Geblieben und nahezu vollständig überliefert aber ist ein vielfältiges, von tiefer Kenntnis und sensiblem Gespür geprägtes und an originellen Gedanken reiches kunsthwissenschaftliches Werk, das Grete Rings Persönlichkeit in ihrer Profession eindrucksvoll zeigt. Als Frau und als Exilierte doppelt marginalisiert, blieb Rings kunsthistorischen Beiträgen eine angemessene Rezeption über die unmittelbar zeitgenössische Aufnahme versagt. Ihre Schriften und Positionen in die Geschichte ihres Faches einzuordnen und deren Rezeption nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern auch in Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden und darüber hinaus zu erforschen, steht noch aus.

Die Suche nach Lebensspuren Grete Rings, nach der Geschichte ihrer Familie, nach den Umständen ihrer Bildung und Sozialisation, nach ihrer beruflichen Profilierung und Berufstätigkeit, nach ihren Veröffentlichungen, nach ihren Freundschaften und Netzwerken, nach ihren Lebensverhältnissen im britischen Exil – um nur die offensichtlichsten Bereiche zu nennen – machte mir nach mehreren Jahren der Recherche sehr deutlich, dass die Materialgrundlage am besten mit „zufällig übriggeblieben“ zu beschreiben ist. Eine zeitgeschichtlich kontextualisierte Biografie zu schreiben, wie es mir ausgehend von sehr unterschiedlichen Materiallagen am Beispiel von Anna Seghers, Elisabeth Langgässer, Inge Müller und Christa Wolf möglich war, erwies sich hier als außerordentlich schwierig – es gab zu viele Leerstellen, Ungewissheiten und Unklarheiten. Doch Grete Ring erwies sich in ihren überlieferten Briefen und vor allem ihren so originellen wie professionellen Analysen und Reflexionen über Bilderwelten als Frau des Wortes, der Schrift. Im Laufe meiner Recherchen und Erarbeitungen verschiedener Kontexte wurde zunehmend deutlicher, dass sich aus den vielen einzelnen Spuren von Grete Ring selbst, von Verwandten, Freund:innen, Kolleg:innen, Zeitgenoss:innen sowie aus den verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen, in denen sie lebten und arbeiteten, so etwas wie ein roter Faden ergab, der alles zufällig Überlieferte zu einer sinnvollen Ordnung verbinden konnte.

Grete Ring schreibt in ihrer großen Studie über die französische Malerei im 15. Jahrhundert, die 1949 in englischer und französischer Sprache erschien, sie wolle die Künstler dieser Zeit nicht wie getrocknete Pflanzen im Herbarium präsentieren, sondern in dem Garten, in dem sie gewachsen sind, und in dem Klima, in dem sie geblüht haben. Dieses schöne lebendige Bild möchte ich aufgreifen als Orientierung für die Einbettung der Lebensgeschichte Grete Rings in die diese prägenden, bereichernden und zu Umwegen nötigenden verschiedenen zeitgeschichtlichen Kontexte.

Die zeitgeschichtliche Kontextualisierung ist weit gespannt, und immer wieder finden sich darin Geschichten von Frauen aus ihrem Umfeld, die – genau wie Grete Ring selbst – Pionierinnen sind: Frauen zumeist jüdischer Herkunft, aus wohlhabenden bürgerlichen Familien, die aus der engen Rolle, für die sie bestimmt sind, ausbrechen und aufbrechen in ein selbstbestimmtes Leben. Solche Geschichten beginnen in einem aufgeschlossenen Elternhaus, mit einer

privilegierten Bildung auf privater Basis, mit Studium und Berufsausbildung, als dies für junge Frauen in Preußen noch gar nicht offiziell möglich war. Sie setzen sich fort in verschiedenen gesellschaftspolitischen Engagements, vielfach in Verbindung mit der damaligen bürgerlichen Frauenbewegung, mit beeindruckenden Leistungen auf unterschiedlichsten Gebieten, in Politik, Wissenschaft und Kunst, in erfolgreichen beruflichen Karrieren.

Grete Ring war ihr Leben lang auch in Bilderwelten zuhause und machte ihre Leidenschaft zur erfolgreichen Profession. Sie entwickelte im Laufe der Jahre eine beeindruckende Kenner-schaft, beruhend auf ihrer vielfältig geschulten visuellen Wahrnehmung, ihrem (inneren) Bildarchiv, ihrem kunsthistorischen Wissen und ihrer lebenslang verfeinerten Fähigkeit, Kunstwerke zu analysieren und zu bestimmen. In dem privilegierten gesellschaftlichen Milieu, in das sie hineinwuchs, begegnete sie früh bedeutenden Kunstwerken, auch solchen der klassischen Moderne. Einer der profiliertesten Vertreter des Impressionismus in Deutschland war ihr Onkel Max Liebermann. Als Kunsthändlerin in der Berliner Galerie Paul Cassirer war sie Teil eines weitverzweigten Netzwerks, zu dem neben zahlreichen bildenden Künstler:innen auch Kollegen und Kunstsammler:innen gehörten. Als Kunstwissenschaftlerin war ihr von Anfang an daran gelegen, Wort und Bild zu verbinden und mit ihren Veröffentlichungen zu einem Erkenntnisgewinn in diesem Feld beizutragen, was ihr auf beeindruckende Art und Weise gelang.

In ihrer Lebensführung wie in ihren Professionen war Grete Ring eine, die stets aufs Neue beherzt und neugierig Neuland betrat. Sie galt als unabhängig und eigenwillig, als nüchtern, scharfzüngig, besaß einen besonderen Humor, war persönlich anspruchslos, klug und witzig, eine Gelehrte mit Esprit. Als selbstbewusste Intellektuelle, als zum Netzwerken und zu Freundschaften begabte Frau ging sie ihren Weg, allen Verlusten zum Trotz, der sie schließlich in die Emigration führte. Grete Ring, 1887 in Berlin geboren, war eine der ersten jungen Frauen, die im Fach Kunstgeschichte in Deutschland promovierten. Ihr Lebensplan, als Kunstwissenschaftlerin zu arbeiten, zerbrach in den Jahren des Ersten Weltkriegs und der Inflation. Sie erfand sich in den Jahren der Weimarer Republik neu als Kunsthändlerin bei Paul Cassirer und baute sich ein internationales Renommee auf. Als Emigrantin in Großbritannien, in den Jahren des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit, wurde sie wieder verstärkt zur Kunstschreibenden, die sie schon immer war. 1952 starb sie in einer Züricher Klinik, fünfundsechzig Jahre alt. Ihre Berliner Zeit umfasst das Kaiserreich, die erste deutsche Republik und die ersten Jahre des NS-Regimes. In Berlin sind die Häuser, in denen sie gelebt und gearbeitet hat, durch den Krieg zerstört, und kriegsbedingt sind auch Dokumente und andere Materialien, die Grete Ring selbst, ihre Familie und Arbeitszusammenhänge betreffen, verloren. Umso kostbarer ist deshalb, was in Archiven überdauerte und so zu einem vielschichtigen Bild dieser außergewöhnlichen Frau beitragen kann.

Inhalt

Familiengeschichten: Aus Schlesien und Westpommern nach Berlin

Berlin, im Januar 1887 (11) – Aus Schlesien nach Berlin (11) – Die Heymanns (12) – Die Pringsheims (13) – Die Rings (13) – Die Marckwalds (14) – Familie Ring (15) – Familie Marckwald (16) – Margarete Traube: Naturwissenschaftlerin und Frauenrechtlerin (18) – Berlin, im Mai 1885 (19) – Kämpferin für die Rechte der Frauen: Hedwig Dohm (19) – Der Lette-Verein: Förderung der Frauenerwerbstätigkeit (21) – Margarete und Viktor Ring (22) – Die Kunstsammlung der Bernsteins (24) – Berlin wird Metropole (25)

Bildung des Geistes und der Sinne: Aufbruch in ein selbstbestimmtes Leben

Grete's erste Schuljahre und der Beginn der Freundschaft mit Marie Meyer-Cohn (29) – Viktor Ring wird Richter am Kammergericht (31) – Helene Langes Gymnasialkurse für Mädchen (33) – Die Kunstwelt im Umbruch um 1900 (35) – Impressionismus: Eine neue Art, die Welt zu sehen (38) – Kunstgeschichte als Bestandteil der Bildung höherer Töchter (41) – Grete und Käthe treffen unterschiedliche Entscheidungen für ihr weiteres Leben (43) – Frauen als reguläre Studentinnen an deutschen Universitäten (45) – Kunstgeschichte an der Berliner Universität (46) – Grete Ring studiert Kunstgeschichte als Gasthörerin (47) – In Gesellschaft: Netzwerke und Freundschaften (50) – Wölfflin: Die Welt sehen lernen durch das Studium der bildenden Kunst (53) – Grete Ring als „ordentliche“ Studentin und ihre erste Veröffentlichung (54) – Berufsperspektiven für Kunsthistorikerinnen (57) – Promotion in München (59) – Briefe an Carl Brinkmann aus dem Jahr 1912 (61) – Grete Rings Dissertation *Beiträge zur Geschichte niederländischer Bildnismalerei im 15. und 16. Jahrhundert* (63) – Freundschaft mit Max J. Friedländer (64) – Aufbruch (67) – Van Gogh in der Galerie Paul Cassirer (70) – Sommer 1914 (73) – Der Krieg beginnt (74) – Alltagsleben in den Kriegsjahren (78) – Kunsthistorische und kunsttheoretische Veröffentlichungen während der Kriegsjahre (82) – Kunstschutz in Kriegszeiten (88) – Grete Rings „Beiträge zur Plastik von Tournai im 15. Jahrhundert“ (93) – Das Ende des Krieges und der Zusammenbruch der Monarchie (97)

Unruhige Zeiten: Umbrüche und Aufbrüche

Unruhige Zeiten (99) – Grete Rings kunstwissenschaftliche und kulturpolitische Veröffentlichungen 1919/1920 (102) – Der Kunsthandel im Berlin der Nachkriegsjahre und die Galerie Paul Cassirer (109) – Grete Ring als Kunsthändlerin und Kunstschreibende in den ersten Jahren der Republik (112) – Grete Ring etabliert sich als Kunsthändlerin und Mitinhaberin der Galerie Paul Cassirer (120) – Die Entwicklung der Galerie Paul Cassirer in der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre (125) – Ein Paradies am Sacrower See (126) – Grete Ring als Sammlerin von Zeichnungen

des 19. Jahrhunderts und als Kuratorin von Ausstellungen zur Kunst der Romantik (129) – Neue Frauen in der bildenden Kunst (133) – Die Entdeckung der gefälschten van Goghs und der Wacker-Prozess (135) – Grete Rings letzte Veröffentlichungen in deutschen Kunstzeitschriften (140) – Letzte Ausstellungen der Galerie Cassirer (147) – Am Vorabend des Dritten Reiches (150) – Die Nationalsozialisten kommen an die Macht (151) – Das Ende der Firma Paul Cassirer in Berlin (154) – Abschiede, Umbrüche, Verluste (158) – Marianne Breslauer-Feilchenfeldt (163) – Kunst im Exil (165) – Über die „*Primitifs français*“ (168)

Abschied und Neuanfang: In der britischen Emigration

Grete Ring verlässt Deutschland (173) – „Der Absprung war leicht“ (175) – In der Emigration (178) – „Die Gruppe der heiligen Agnes“ (1939) (181) – Kriegsjahre (183) – Neue Bekanntschaften, alte Freundschaften (185) – Arbeiten während der Kriegsjahre (187) – Veröffentlichungen im *Burlington Magazine* und im *Art Bulletin* (190) – Kriegsende und die ersten Nachkriegsjahre (192) – Ein Neuanfang (196) – Die große Studie über die französischen Primitiven (198) – Zur Rezeption des Buches (204) – Veröffentlichungen in den frühen Fünfzigerjahren (208) – Die letzten Jahre (215) – Was bleibt (218)

Anmerkungen (221)

Anhang

Dank (235) – Archive und Bibliotheken (236) – Quellen (236) – Veröffentlichungen von Grete Ring in chronologischer Reihenfolge (237) – Verwendete Literatur (240) – Personenregister (249)